

Bilder der Woche

Beilage der Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Wiesbaden, den 21. Januar 1922.



Der Prinz von Wales auf der Tigerjagd.



Eine Pastorenehe in den Vereinigten Staaten.
Mr. u. Mrs. Colman.



Zum Kampf um Ägyptens Unabhängigkeit.
Ein Demonstrationzug in Kairo.



Allanion B. Soughton,
der neue amerikanische Botschafter
in Berlin.



Raymond Poinecaré,
der neue französische Ministerpräsident.



Enver Pascha



Walter Rathenau



Staatssekretär
Fischer



Staatssekretär
Dr. Trendelenburg



Staatssekretär
Dirsch



Staatssekr. v. Bergmann



Die Verhandlungen in Cannes.
Lloyd George (X) im Kreise
seiner Berater.



Wohnachtsbescherung aus Mitteln einer japanischen
Schülerinnenspende.
(M) Hauptmann Oshima. (XX) Pfarrer Rhode.



Die Verhandlungen in Cannes.
Briand begibt sich in Begleit.
von Dr. Chatany z. Konferenz.

Zu unseren Bildern

Ein Jagderfolg des Prinzen von Wales in Indien.

Bekanntlich hat der Prinz von Wales, der englische Thronfolger, vor einiger Zeit eine Reise nach Indien, seinem zukünftigen Kaiserreich, unternommen, wo er von der Bevölkerung sehr frostig aufgenommen wurde. Hierfür wurden einige hohe englische Beamte verantwortlich gemacht, die infolgedessen ihren Abschied nehmen mußten. Man hat trotzdem in Indien die üblichen Festlichkeiten veranstaltet, die dem Prinzen von Wales den Aufenthalt möglichst angenehm machen sollten. Daraus geht vor allen Dingen die Veranstaltung einer Tigerjagd mit Elefanten, denn der hohe Reisende sollte natürlich nicht ohne einen selbstgejagten Tiger in seine Heimat zurückkehren. Die Jagd hatte denn auch den gewünschten Erfolg. Auf unserem Bilde sehen wir den Prinzen von Wales mit seiner Jagdgesellschaft und der Jagdbeute.

*

Pastorenehe in den Vereinigten Staaten.

In Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, gibt es neben männlichen Pastoren auch weibliche. Bei den Emancipationsbestrebungen der Amerikanerinnen wäre dahin nichts Verwunderliches zu erblicken — jetzt aber haben sich ein männlicher und ein weiblicher Pastor, M. und Mrs. Collman, in Liebe gefunden und sich zum Bunde für das Leben eheblich verbunden. Hoffentlich wird der eheliche Frieden nicht durch theologische Streitigkeiten gestört.

*

Doughton, amerikanischer Botschafter.

Die Wahl des Präsidenten Harding für den Berliner Botschafterposten ist auf das Kongressmitglied Doughton gefallen. Manfo B. Doughton wurde am 10. Oktober 1863 in Cambridge (Mass.) geboren. Er studierte auf der Harvard-Universität sowie in Berlin, Göttingen und Paris. Er ist Mitdirektor in verschiedenen großindustriellen Unternehmungen und Banken. Seit 1910 gehört er dem Kongress an und ist Mitglied des Auswärtigen Ausschusses. Seine Vertrautheit mit deutschen Verhältnissen sowie seine Stellung in der Industrie und Finanzwelt dürften Präsident Harding bestimmt haben, ihn als Botschafter für Berlin zu bestimmen.

*

Enver Pascha.

Von Enver Pascha, dem ehemaligen türkischen Generalissimus, war eine ziemlich lange Zeit in der Öffentlichkeit nichts gehört worden. Jetzt heißt es, einer Meldung aus Moskau zufolge, daß er sich mit der Regierung in Angora entzweit habe und daß er beschuldigt wird, gegen die Angora-Regierung eine Verschwörung angesetzt zu haben. Er soll jetzt auf Veranlassung der Regierung Kemal Paschas im Auftrag des Rates von Moskau im Kaukasus verhaftet worden sein.

*

Zu den Verhandlungen in Cannes.

Wir sehen auf unseren Bildern den englischen leitenden Staatsmann im Kreise seiner Berater und den französischen Ministerpräsidenten Briand, wie er sich in Begleitung Dr. Chamberlains zur Konferenz begibt.

*

Weihnachtshilfe aus Japan.

Der Völkerverhaß, der heute nach längst abgeschlossenem Frieden immer noch die Welt beherrscht, scheint allmählich etwas nachzulassen. In der Weihnachtszeit erweisen sich die Kinder der Welt, die im fernen Osten der Fall, wo japanische Kinder für ihre Altersgenossen in Deutschland Sammlungen veranstaltet haben, um diesen zum Weihnachtsfest eine Freude zu bereiten. Diese Sammlungen fanden in den christlichen Schulen Japans statt, besonders in der Schule Seishinmatsui in Tokio. Die Gaben sind nun eingetroffen und werden durch den japanischen Hauptmann Oshima und den Pfarrer Rhode an arme Kinder verteilt.

Die verlassenen Kriegssammelstellen.

Wenn Norman Angell, der vor der Weltkriegskatastrophe gegeben seinen Warnungsruf laut werden ließ, eine neue Auflage seines Buches von der „falschen Rechnung“ mit Illusionen ausstellen wollte, um das Unproduktive des Krieges sinnfällig zu machen, könnte er in allen Ländern reiches Material finden. Und vielleicht würden die dem Erdboden gleichgemachten Dörfer, die in Gerippen starrenden zerstörten Wälder, die umgewandelten Acker, das, was der Krieg zerstört hat, noch nicht einmal so überzeugend wirken, wie das, was er geschaffen hat und was dann blinder Verströmung oder nutzlosem Verfall preisgegeben wurde. Wir, deren Heeresgerät zerstört worden ist, und deren Waffenarsenale in den strengen, von den Siegern gestatteten Grenzen für Friedenszwecke umgestellt werden durften, haben genug davon gesehen. Aber auch die siegreichen Länder können Proben davon zur Schau stellen, nicht zum wenigsten das wie in allem so auch im Umfang seiner Kriegsvorbereitungen den größten Maßstäben zureichende Amerika.

So erzählt der New Yorker Berichterstatter eines italienischen Blattes von einer Wanderung durch solch ein amerikanisches Kriegslager, das er eine tote Stadt nennt. Freilich keine romantische zerfallene, über deren Trümmern der Efeu wuchert. Alles ist in guter Ordnung und, noch halten die Überreste der militärischen Bürokratie nach dem alten Schema Wache. Aber es sind doch tote oder dem Tod geweihte Städte, und die Motten ergößen sich an ihrem Todesklampf. Wer sie gesehen hat, als sie noch voll Lebens waren, eines künstlichen zwar, aber doch gewaltigen Lebens, der empfängt einen tiefen Eindruck der jetzigen Verfallenen dieser Städte, die das kriegerische Amerika in gigantischer Schaffenswut aus dem Nichts gerufen hat. Ein wenig Abseits auch die Reingier, die vielfachen Stachelbrustverbände, die damals aus Furcht vor deutscher Spionage und anarchistischen Attentaten zu unübersteigbaren Hindernissen gestaltet hatte, jetzt mit geringeren Schwierigkeiten zu passieren.

Freilich ganz leicht ist auch jetzt der Zugang nicht zu gewinnen. Sucht doch das Ganze in keiner äußerem Form immer noch den Schein zu wahren, als ob es Leben habe, wenn auch nur ein seelenloses, rein körperliches Leben, wie es die des

Gehirns Verrückten führen, die nur noch mechanisch die Bewegungen des Essens und Ankleidens vollziehen, ohne wirklich ihren Zweck zu erreichen. Kommt man am Eingang an, so tritt einem nach alter Übung mit strengem Bild die Wache entgegen. Man muß einen Weg der Stationen gehen, den eine militärische Behörde in der Kriegszeit ausklingelt. Man wird zunächst in ein Büro geführt, wo der Name aufgeschrieben wird; man empfängt ein Bettelchen mit einer Nummer, das man sich am Knopfloch befestigt wie eine Blume oder ein Ordensband. Hat man diesen Talisman, so lassen einen die Wachen passieren, denen man auf der langen Pilgerfahrt in die Hände gerät; denn nun muß man wieder in ein anderes Büro, wo in einer ungeheuren Oede von leeren Tischen und Tischen eine letzte, einsame Schreibmaschine klappert, hier, wo vor drei Jahren hunderte ihrer Schwestern Tag und Nacht gleich unablässig Maschinengewehrfeuer knatterten. Es geht zu einem dritten Büro, von hier zu Herrn A., der sich im Nordwest-Flügel befindet, und der den Besucher wieder an Herrn B. empfiehlt, der zweifellos im Südwest-Flügel beschäftigt ist. Man hat ein paar Kilometer zurückzulegen, und es ist gut, sich unterwegs zu verirren und auf eigene Faust auf Entdeckungstreifen auszugehen, nachdem man einmal seinen Passierschein gewonnen hat.

In allen am Krieg beteiligten Staaten gibt es brave Bürger, die sich den Kopf zerbrechen, wo all das viele Geld hingelommen ist, das jetzt nicht da ist, und auch der amerikanische Bürger atmet sich dem Gedanken über den Abgrund hin, der in den zwei Kriegsjahren 25 bis 30 Milliarden Dollars verschlungen hat. Hier in diesem Lager und in den Dutzenden, Hunderten seiner Geschwister kann er eindrucksvollen Anschauungsunterricht empfangen. Vor dem Krieg war hier nur eine weite, flumpige Ebene, in der stehende Gewässer in zahlreichen Wasseradern häßliche Dünste verbreiteten. Der Krieg hat den ganzen Ort wie mit Hilfe eines Zauberstabs umgewandelt. Aus dem Morast wurde fester Boden, aus den stinkenden Wasserläufen wurden kleine Häfen, die freilich auch noch nicht nach kölnischem Wasser duften, aber doch sauber mit Treppen und Kaianlagen versehen sind. Wo früher das Schilfrohr wuchs, sind jetzt in endlosen Reihen große, solide aus Stein gebaute Baracken errichtet, und zwischen ihnen laufen in allen Richtungen gepflasterte Straßen, Eisenbahngleise und solche für elektrische Wagen. Man betritt einen der Schuppen: 400 Meter mißt er in

der Länge, 50 Meter in der Breite, 10 Meter in der Höhe. Er ist bis oben gefüllt mit Büchsen, und die Büchsen mit Fleischkonserven. Das Corned-Beef erweist, wie der Berichterstatter erwähnt, den früheren Soldaten der Allierten, die im Übermaß damit gesättigt wurden, heute noch durch seinen Geruch Delikatesse. In diesem Lager sind noch hunderte von Tonnen aufgehäuft. Ein anderer Schuppen enthält Unmengen von Schwimmgürteln und Rettungsvorrichtungen für die Seefahrt, ein weiterer Metallfässer mit Benzin, ein dritter Kleider. So geht es ohne Ende fort; in den verlassenen Häfen liegen, wie brave Pferde aneinandergekoppelt, Dampfer jeder Größe und kleinere Kähne, alle in der grauen Farbe des Krieges, aber schon vom Schmutz der Verwahrlosung bedeckt. In den Häfen zwischen den Schuppen sind Waffen angesammelt; hier ist ein Hof voll Geschütze — es müssen ein paar hundert sein —, alle strecken sie das Maul in die Luft und drängen sich aneinander, wie wenn sie sich gegenseitig stützen wollten. Sie tragen den Schmutz der Kriegscamouflage, jener seltsamen, vom Krieg er-

fundenen expressionistischen Kunst, aber auch hier hat sich der Hof schon zwischen die Malereien eingesprengt.

Diese Lager sind nicht dazu da, um auf einen neuen Krieg zu warten, aber die angesammelten Vorräte können nur noch und noch befestigt werden. Manches ist zerstört worden, anderes verwertet die Regierung nach Möglichkeit. Die Munitionslager, Städte, die eine Bevölkerung von 40 000 Menschen fassen konnten, sind im ganzen losgeschlagen worden; andere Vorräte sind einzeln verkauft; die Händler machen dabei ein gutes Geschäft, und die Regierung in der Regel ein schlechtes, aber was sie dafür löst, ist doch besser als nichts.

Man erzählt da eine nette, kleine Geschichte. Die Vorräte, die sich zur Zeit des Waffenstillstands in Frankreich befanden, wurden an die französische Regierung verkauft. Der Preis war lächerlich gering, aber, sie nach Hause zurückzubefördern schien für Amerika zu kostspielig zu sein. Die französische Regierung hat sie weiter verkauft und hat ein gutes Geschäft dabei gemacht. Die Käufer waren amerikanische Konsulanten, die sie nach Amerika geschafft und dort wieder losgeschlagen hatten.



All. Herst.: Chemische Fabrik Ludwig Mayer, Mainz.



Wo kauft man gut u. billig?

im
Korsett-Haus Michel
Bleichstr. 21, 1. Etage.

Untertailen, Büstenhalter
in Stoff und Trikot.

Grösste Auswahl, stets d. neueste
Fasson.

Spezialität: Maß-Korsetts in
einfacher u. feinsten Ausführung.
Daselbst Anfertigung feiner
Damenwäsche, speziell Hand-
hohlsaum.

Beste Verarbeitung. Ia Referenzen.
Fachmännische Bedienung.

Waschen u. Umänderung schnellst.
Kein Laden. Kein Laden.

Kognak

in allen Preislagen
prima Qualitäten.

Hubert Schütz & Co., Wiesbaden

Likörfabrik, Telefon 6331.

Kaiser-Friedrich-Ring 70, am Landeshaus
619



Schulranzen, Reisekoffer,
Blusenköffer, Handtaschen,
Portemonnaies, Rucksäcke,
Hosenträger.

Außerst billige Preise.

A. LETSCHERT

10 Faulbrunnenstrasse 10. [559]

Harnröhren-Leidende

Wenden gegen frischen und veralteten Eubalsol
Ausflug das seit lang. Jahren bewährte
W. Reichspat. gel. geschützt. an. 1 Fl. Eubalsol inner-
lich 30 W. 1 Fl. Eubalsol äußerlich 18.50 W.
Diskrete Verpackung ohne Abenden. Verschickende
Broschüre u. tausenden Anerkennungen von Ärzten
und dankbaren Patienten kostenlos in versch. Sprachen
ohne Aufdruck gegen 4 W. für Porto und Spesen.
Adler-Apotheke, Sommerfeld 257
(Weg. Frankfurt a. Oder)

Präparate vorrätig „Schützenhof-Apotheke“,
Wiesbaden. Broschüren nur ab Sommerfeld

Stillende Mütter

trinken das alther-
rühmte Köstritzer
Schwarzbier.
Dr. med. K. in B.
schreibt: „Ein aus-
gezeichnetes Mittel
ist das Köstritzer
Schwarzbier f. still-
ende Mütter. Meine
Frau trinkt täglich
2 auch 3 Flaschen,
sie bekommen ihr
vorzüglich und da-
beigedeiht das Kind
prädigt.“

Wir verwenden nur
best. Gerstenmalz,
wed. Reis noch Mais.
Jede Flasche muss
unser gesetzlich ge-
schütztes Wappen-
etikett tragen.

Aufträge erbittet
Bierkönig,
Dotzheimer Str. 28
Telephon 302
Herrnühlgasse 7
Telephon 887.



Auf No. 21 bitte genau achten!

**Falsche u. künstliche
Gebisse Zähne**

Brennstifte, Kontakte, Tiegeln, Gold- u. Silberwaren
kaufe höchstzahlend

Heesen, Wagemannstr. 21.